

Mittelalters, der in seiner einstigen Vollenbung wohl zu einer Ruhmeshalle der deutschen Kirche und jener deutschen Bürger sein wird, die im Glauben an diese Kirche diese Schulen geschaffen haben. Schließlich sei nur auf die überaus erfreuliche Tatsache hingewiesen, daß die Franziskaner im Deutschen Reiche so tüchtigen Kräften Zeit und Gelegenheit zur wissenschaftlichen Betätigung geben. Möge dies auch anderen Ordensprovinzen zum Muster dienen!

Graz.

Ernst Tomek.

- 9) **Die Abteikirche zu Seitenstetten in Niederösterreich 1116—1916.** Jubiläumsschrift von P. Martin Kiejenhuber O. S. B. Mit 66 Abbildungen und 13 Bauzeichnungen. (66 S. Text, 12 Blätter Illustrationen) Wien 1916, Verlag „Reichspost“, VIII., Strozzi-gasse 8. K 3.20 mit Porto.

Mußte die geplante Jahrhundertfeier der altherwürdigen Benediktinerabtei zu Seitenstetten ob des Weltkrieges unterbleiben, so konnten die Zeitereignisse doch nicht die Herausgabe einer Jubiläumsschrift verhindern. P. Martin Kiejenhuber, der als Kunstforscher und Kunstschriftsteller bereits den ehrenvollsten Namen besitzt, hat seinem Stifte mit diesem Werke ein würdiges Jubiläumsangebinde gewidmet. Er hat aber auch der weiteren Öffentlichkeit eine Kunstforschung dargeboten, die allgemeines Interesse beanspruchen kann und bleibenden Wert hat.

In Verfolgung der Geschichte der Abteikirche durch acht Jahrhunderte würden wir, selbst wenn der Verfasser die Hinweise auf Geist und Geschmacksrichtung der einzelnen Perioden unterlassen hätte, doch schon ein wesentliches Stück Kunstgeschichte erlernen. Wir sehen die Kirche in der Zeit des romanischen Stiles entstehen und schauen die Umbauten, Zutaten, Renovierungen und Umstilisierungen bis herab auf unsere Zeit. Während andere Kirchen sich durch Jahrhunderte einseitlich erhielten oder infolge Baufälligkeit, eines Brandunglückes u. dgl. einem Neubau im modernen Geschmack weichen mußten, hat jene von Seitenstetten sich von einem Kirchen- und Klosterbrände im 13. Jahrhunderte an bis heute in ihren wesentlichen Teilen erhalten und jedes Jahrhundert, ja fast jede Regierungszeit eines Abtes hat der Kirche ihren Stempel aufgedrückt. Das ist es, was diese Kirche so ehrwürdig, so interessant erscheinen läßt.

Der Verfasser charakterisiert (S. 56) selbst die Stiftskirche mit folgenden Sätzen: „Weder bedeutende Raumverhältnisse, noch einen erhebenden, wahrhaft schönen Gesamteindruck, noch kostbare Einrichtung darf man ihr Eigen nennen. . . Die Bedeutung dieses Gotteshauses liegt in seinen kunstgeschichtlichen Werten, angefangen vom Pflaster und von den Kirchenstühlen bis zu den Grabmalern und Altären, bis hinauf zu den Rippen und Stukkos der Gewölbe. Wer das Liebfrauenmünster im Treßlingtale durchschreitet, bringt ein in dessen kunstgeschichtliche Entwicklung, die so viele Jahrhunderte umfaßt, und liest aus der Gestaltung der Bauteile und aus den Formen der verschiedenartigen Einrichtungsteile wie in einer uralten Handschrift, in der an vergilbte Blätter neuere gereiht wurden. Gerade durch diese geschichtlichen oder durch diese Denkmalswerte gehört die Abteikirche von Seitenstetten zu den interessantesten und ehrwürdigsten Gotteshäusern des ganzen Landes.“

Diese kunstgeschichtliche Entwicklung der Kirche ist es nun, die uns der Herr Verfasser darlegt. Er zeigt uns erstens das mittelalterliche Gotteshaus, zweitens die modernisierte Abteikirche, alles auf Grund reichen Quellenmaterials, das er mit vielem Fleiße aus den Archiven des Stiftes geschöpft hat. Jedoch nicht eine trockene Archivarbeit ist es, die er uns bietet; sie ist belebt und illustriert durch praktische Erläuterungen, Hinweise und Vergleiche. Ein Mann von den umfangreichen, durch emsiges Studium und Beschaun erworbenen Kenntnissen eines P. Martin vermag eben nicht trocken und einseitig zu

schildern. Während sein Auge auf ein Kunstobjekt gerichtet ist, schweben seinem Geiste die zahlreichen anderwärts geschauten Analogien vor. Fast unwillkürlich vereinigen sich auch diese Bilder mit dem eben geschauten, fließt der Hinweis auf sie aus der Feder. So pflegte der verewigte P. Johannes Geistberger O. S. B. zu schreiben, so schreibt auch dessen Ordensbruder, der ihm an Kenntnissen ebenbürtige P. Martin. Dadurch ist die Jubiläumsschrift zu einer Kunstgeschichte von acht Jahrhunderten im allgemeinen, im besondern zu einer Geschichte niederösterreichischer Klosterkunst geworden.

Die Verlagshandlung „Reichspost“ hat das Buch auf das vornehmste ausgestattet und die zahlreichen Klischeedrucke tadellos ausgeführt. Eine wertvolle Beigabe, die in ähnlichen Werken selten auferscheint, bilden die separat beigegebenen 13 Bauzeichnungen.

Kinz.

B. Scherndl.

10) **Alban Stolz und Kordula Wöhler (Kordula Peregrina).**

Herausgegeben von Dr Julius Mayer, o. Professor an der Universität Freiburg i. Br. Dritte, verbesserte Auflage. (Alban Stolz: Fügung und Führung. Konvertitenbilder. Dritter Teil.) 8° (X u. 514) Freiburg und Wien 1915, Herdersche Verlagshandlung.

Vielleicht ebenso groß wie als Volkschriftsteller war Alban Stolz als Seelenführer. Diese Seite seiner Tätigkeit ist erst durch Dr Mayers Veröffentlichungen bekannt geworden, ebenso wie sein Einfluß, den er durch seine Schriften auf viele protestantische Zeitgenossen, namentlich im deutschen Norden übte. Zu denen, die durch ihn den Heimweg zur Mutterkirche fanden, gehört auch die unter dem Namen Kordula Peregrina bekannte Dichterin. Psychologisch ist ihre Befehrungsgeschichte bei weitem nicht so interessant wie die früher veröffentlichte der gleichfalls von Alban Stolz geleiteten Julie Meinicke. Denn Kordula Wöhler fand den inneren Anschluß an die Kirche sehr bald. Dafür stellten sich ihrem Uebertritt desto größere äußere Hindernisse entgegen. A. Stolz stellte ihr selbst das Zeugnis aus, daß sie unter allen von ihm geführten Konvertiten deren am meisten zu überwinden hatte. Was sie vor allem zur Kirche zog, war die Sehnsucht nach Teilnahme an Mesopfer und Kommunion. Für einen Priester, dessen Liebe zum Allerheiligsten am Erkalten wäre, wüßten wir kaum ein geeignetes Buch, um dieselbe wieder anzufachen, als dieses.

Kinz.

P. Josef Schrohe S. J.

11) **Die Seherin von Schippach.** Enthüllungen über ihre Offenbarungen und ihr Werk. Von Dr Vitus Brander, Subregens am Priesterseminar zu Würzburg. 8° (VIII u. 86) Mainz 1916, Kirchheim. M. 1.60.

Gefahrssignale sind stets unangenehm sowohl für den, der sie geben muß, wie für den, der sie vernimmt. Demnach wird jeder theologisch gebildete Leser am Ende der peinlichen Lesung der obigen Schrift dem Verfasser glauben, daß er sie mit großer Selbstüberwindung geschrieben habe. Es handelt sich nämlich um eine wirkliche Gefahr in der Würzburger Diözese und in ganz Deutschland, die an das Heilandswort Matth. 18, 7 erinnert. Immerhin wird der Klerus zumal daraus die nützliche Lehre entnehmen, wie notwendig ihm das Studium von guten Werken über die Mystik wie von Boullain und Zahn ist; nicht minder leuchtet auf Grund dieser bedauerlichen Vorkommnisse ein, wie begründet der Beschluß der österreichischen Bischofsversammlung vor mehr als 25 Jahren war, in der Approbation und Empfehlung von Druckschriften aus anderen Diözesen vorsichtig und zurückhaltend zu sein.

Mauntern in Steiermark.

Aug. Köstler C. Ss. R.